

»ÄÄÄHHUUUU.« Mama Zombie nickte zustimmend.

»Ach Quatsch, das ist nur 'ne Beule«, antwortete Moder. »Geht's dir gut?«

»Ihr seid Zombies«, stammelte Lilo, deren Stirn schmerzhaft pochte.

»Oh ja, das stimmt«, gab Moder zu.

»Aber ganz liebe.« Gammel grinste schief, wobei er eine Reihe gelber Zähne entblößte. Anscheinend wollte er Lilo beruhigen. Es funktionierte nicht.

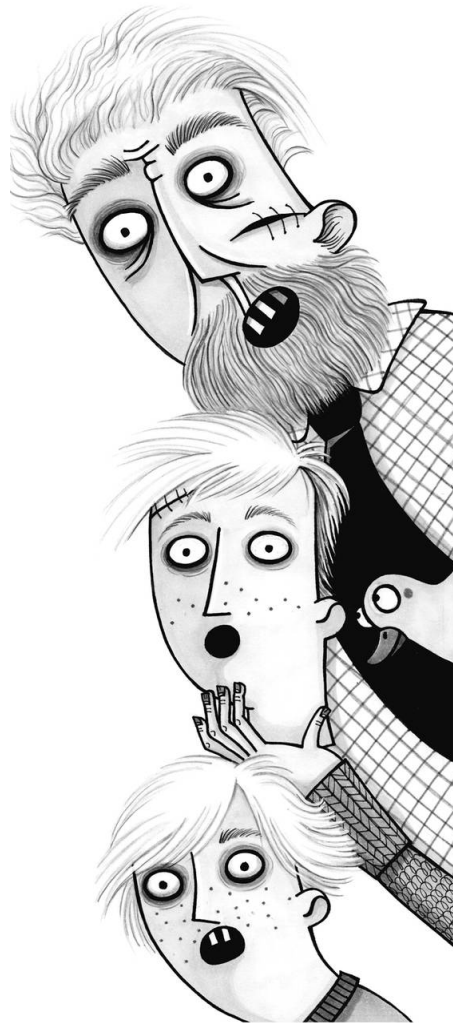
Sie fasste sich an die Stirn. Dort wuchs tatsächlich eine Beule, in der sie noch die Form von Müffels Nase ertasten konnte. »Autsch.«

Mama Zombie legte den Kopf schief und betrachtete Lilo so besorgt, wie nur Eltern das tun. Sie stöhnte mitfühlend, und dann klatschte sie ihr, aus dem Nichts, etwas Kaltes und furchtbar Stinkendes auf die Stirn.

Lilo zuckte zusammen. »Ihh, was ist das?« Sie griff nach dem Ding und betrachtete es. »Ist das ein Steak?«

»Ein verdorbenes Steak!«, erklärte Müffel stolz und setzte seinen Kopf wieder auf seinen Hals.

»Schon voller Fliegen und Maden«, ergänzte Gammel, obwohl er das gar nicht brauchte, denn das sah Lilo ja.



»Es hilft wirklich sehr gut bei Beulen.« Moders Augen leuchteten. »Du wirst sehen, die ist ruckzuck wieder weg.«

Lilo betrachtete das Steak noch ein wenig. »Okay«, sagte sie schließlich. Und weil ihr auch nichts Besseres einfiel, klatschte sie es sich wieder auf die Stirn. Das war bei Weitem nicht das Verrückteste, was sie heute erlebt hatte, von daher konnte es auch einfach da bleiben. Am liebsten wäre Lilo panisch hin und her gerannt wegen der ganzen Situation, aber ...

1. war ihr dazu noch zu schwindelig.
2. Gab es wirklich nicht genug Platz dafür.
3. War es vielleicht gut, sich so unauffällig wie möglich zu verhalten.

»Und was soll das heißen, dass ihr liebe Zombies seid?« Ihr war wieder eingefallen, dass Moder gesagt hatte, sie würde Herzen mögen. Etwa zum Abendessen? Und wenn sie gerne Herzen aß, dann doch sicher auch Gehirne – wie alle richtigen Zombies!

»Das heißt, dass wir keine Gehirne essen«, antwortete Moder. Ach so.

»Und kein Menschenfleisch«, ergänzte Müffel. Das war natürlich auch sehr beruhigend.

»UUUÄÄÄHUUU«, stöhnte Papa Zombie. Was auch immer das hieß. Lilo beschloss, dass es etwas Gutes war.

»Wir sind also so wie ihr Menschen«, sagte Gammel. »Nur ein bisschen ...«

»Untoter?«, fragte Lilo.

»Ich würde eher sagen, alternativ lebendig«, meinte Müffel. So konnte man das natürlich auch sagen.

»Komm, ich helfe dir hoch«, bot Moder an und reichte ihr die Hand. Lilo ergriff sie – und hatte prompt Moders Arm in der Hand.

»Oh!« Moder wurde ein bisschen rot. Also, eher orange. Die Farbe, die man halt bekommt, wenn man Eitergelb und Schamrot mischt. »Tut mir leid, der fällt ständig ab.« Sie setzte ihn wieder an und zog Lilo hoch.

»Das kann ja jedem mal passieren«, murmelte Lilo. »Meine Mama verliert auch ganz oft ihre Kontaktlinsen ...«

»Und ich verliere immer ein Auge!«, rief Müffel. Um es zu beweisen, ließ er es aus seinem Kopf ploppen und zeigte es Lilo.

»Un if meime Funge!« Stolz hielt Gammel sie in die Höhe.

»Äh, okay«, murmelte Lilo und machte angewidert einen Schritt zurück.

»UUÄÄÄÄÄH!«, stöhnten Mama und Papa Zombie, die sich gleichzeitig ein Bein und den Kopf abnahmen.

Es klingelte an der Tür. Die Zombies fuhren erschrocken herum und setzten sich ihre Körperteile wieder an.

»Liselotte Marlene Romy! Bist du hier?«, flötete eine Männerstimme.

Lilo zuckte zusammen. Oh nein, nicht das auch noch!

»Was ist das denn für ein merkwürdiger Name?«, fragte Moder. »Wer heißt denn so?«

»Ich«, sagte Lilo und knirschte nervös mit den Zähnen. »Ich heiße so. Und das sind dann wohl meine Eltern.«



KAPITEL 4

TEE MIT ZOMBIESPUCKE

Ich hatte ja schon erwähnt, dass Lilos Eltern Wissenschaftler waren. Demnach waren sie sehr gebildet. Deshalb hatte Lilo natürlich auch einen sehr gebildeten Namen. Und da ihre Eltern Filme liebten, hatten sie sie nach ein paar ihrer Lieblingsschauspielerinnen benannt, aus Filmen, die so alt waren, dass man bei manchen bei der Entstehung noch nicht mal wusste, wie man Filme in Farbe dreht. Ihr merkt: Lilos Eltern hatten einen sehr speziellen Geschmack. Und ihr könnt sicher auch verstehen, warum Lilo sich nicht Liselotte Marlene Romy nannte.

»Ah! Da bist du ja!«, sagte ihr Vater, als sie die Tür öffnete, und rückte seine Brille zurecht. »Ich habe schon gehört, dass wir neue Nachbarn haben. Und da ich meine Tochter kenne, dachte ich mir, dass du sie bestimmt begrüßen willst.« Lilo wusste nicht, warum er das dachte. Immerhin war es das erste Mal, dass sie neue Nachbarn bekamen.

»Aber was ist denn mit deinem Kopf passiert?«, fragte Lilos Mutter.

»Nichts«, log Lilo, die das gammelige Steak hinter ihrem Rücken versteckte. In der Sekunde erschienen zum Glück Moder, ihre Eltern und ihre Brüder an der Tür.

»Ah, Sie müssen die neuen Nachbarn sein!«, sagte Lilos Vater und ergriff die Hand von Papa Zombie. »Professor Doktor Mattes Herzmann, Doktor der Sprachwissenschaften«, stellte er sich vor. »Ich muss sagen, Sie haben sehr trockene Hände.«

»UUUUÄÄHHHHH«, machte Papa Zombie und betrachtete seine Hand fragend.

»Und ich bin Doktor Solveig Herzmann-Hörny, Doktor für Molekularbiologie.« Lilos Mutter schüttelte die Hand von Mama Zombie. »Entschuldigen Sie bitte die furchtbaren Manieren meines Mannes, er ist immer sehr direkt. Dennoch kann ich Ihnen gerne eine gute Handcreme empfehlen.«

»ÄHHUUUUÄÄÄÄH!« Mama Zombie lächelte Lilos Mutter an.

Lilos Vater legte seinen Finger ans Kinn. »Hm, Sie sind wohl nicht von hier?«

»Sie kommen aus den Niederlanden«, erklärte Lilo schnell. »Aber Moder kann bestimmt übersetzen!«

»Ja, meine Eltern freuen sich sehr, Sie kennenzulernen!«

»So einen Dialekt habe ich noch nie gehört«, überlegte Lilos Vater. »Sehr interessant. Dürften wir Sie vielleicht zu Kaffee und Kuchen einladen? Ich würde wahnsinnig gerne mehr darüber erfahren.«

»ÄÄHUUUAAAHHUUU!«, stimmten Moders Eltern begeistert zu.

Kurze Zeit später saßen sie alle um den Esstisch der Herzmanns, und Lilos Mutter schenkte sich und den Zombieltern Kaffee ein. Die Kinder bekamen Saft, und Lilos Vater hatte sich einen Kräutertee gemacht. Dann war er verschwunden, um sein Niederländisch-Wörterbuch zu suchen.

»Leider haben wir keine Milch und keinen Zucker«, sagte Lilos Mutter. »Aber wir haben diese praktischen kleinen Kaffeesahnen und Zuckerbeutel aus der Unicaferial!« Sie schüttete den Inhalt von drei Zuckerpäckchen und zwei Döschen Kaffeesahne in ihre eigene Tasse und warf den Müll in das kleine Schälchen, das genau dafür in der Mitte des Tisches stand. »Ich hole gleich noch mehr.« Sie verschwand in der Küche.

Lilo sah, wie die fünf Zombies einen Blick tauschten – dann stopfte sich jeder einen der leeren Behälter in den Mund.

»Was macht ihr denn da?«, fragte sie.

»Na, die Snacks knabbern«, erklärte Gammel kauend.

»Köstlich«, rief Müffel schmatzend.

»Aber das ist doch Müll«, protestierte Lilo.

Moder schüttelte den Kopf. »Gar nicht! Das ist vom Essen übrig, und was vom Essen übrig ist, kann man noch essen.«

Lilo versuchte, einen Sinn in diesem Satz zu entdecken. Sie fand aber keinen und beschloss, dass das wohl so ein Zombieding war.

»Und Lebensmittelverschwendung geht ja wohl gar nicht«, ergänzte Gammel. »Oder Müllverschwendung.«

Papa Zombie beugte den Kräuterteebeutel in der Tasse von Lilos Vater und leckte sich die Lippen.

»Ähm ... vielleicht solltet ihr aber keinen Müll essen, wenn meine Eltern dabei sind«, schlug Lilo vor. »Sie würden den sicher lieber wegschmeißen.« Zwar schienen ihre Eltern sich bisher nicht über das sonderbare Aussehen und Verhalten der Zombies zu wundern – aber wenn sie Zuckerverpackungen aßen, dürften sie stutzig werden. Und Lilo konnte darauf verzichten, dass auch sie in Ohnmacht fielen und Moders Eltern wieder mit einem gammeligem Steak zu Hilfe eilten. Immerhin aß ihre Mutter kein Fleisch, und das würde sie sicher mehr schockieren als alles andere.

Papa Zombie hatte sich gerade den Teebeutel in den Mund gesteckt, hielt aber inne. Er seufzte. Dann zog er den Teebeutel wieder aus dem Mund und hängte ihn zurück in die Teetasse. Lilo würgte. Eklig.

In der Sekunde kam ihr Vater mit einem Stapel Bücher zurück an den Tisch. »Ich konnte nichts über Ihren Dialekt finden«, murmelte er und legte die Bücher ab. »Da müssen Sie mir mal ganz genau erklären, wo Sie herkommen!« Er nahm einen Schluck Tee.